Ausblick nach dem Theater.

Wir leben in einer Zeit, in der es nicht so sehr darauf ankommt, was aufgeführt wird, sondern wie es aufgeführt wird. So daß eine rückblickende Betrachtung des von Theatern Geleisteten sich von selbst um die Tätigkeit des Regisseurs gruppiert. Wo es in der Reihe der letzten Theatervorgänge ein Ereignis gab, war es vom Spielleiter und von den Schauspielern bewirkt, nicht vom Dichter. Der Regisseur und der Schauspieler sind heut kühnere Neuerer als der Dichter. Kein dramatisches Genie, nicht einmal ein interessanter Könner, wurde durch die Berliner Vorstellungen der letzten Monate entdeckt, wohl aber bewies sich mancherlei schöpferisches Regie- und Mimen-Talent.

In der abgestimmten Aufführung von Strindbergs Mysterium „Advent" (in den Kammerspielen) offenbarte Ludwig Berger von

neuem seine künstlerisch reine, mit dem Puls einer Dichtung bis ins Leiseste mitschwingende Phantasie. Noch der kleinste Part war in Ton und Umriß der besonderen Sphäre dieser poetischen Legende eingefügt und eine durchaus einheitliche Vision herausgearbeitet. Bühnenkunst war hier zu einer solchen Verinnerlichung gebracht, daß das Religiöse der Dichtung, das Lebensgefühl und Weltbild Strindbergs, umgesetzt war in die sachliche Hingebung eines Dichtens im Material des Theaters, eines Dichtens mit Klängen und Gesten der Schauspieler. Von diesen Schauspielern ist — neben starken Gestaltungen der Rosa Bertens und Paul Wegeners — vor allem Werner Krauß zu nennen, der, unerschöpflich an Überraschungen und phantastischen Einfällen, die Grenzen seiner Kunst immerzu erweitert und die neuen Möglichkeiten wirklich bildnerisch bezwingt. So wies auch in der Hamlet-Aufführung des „Großen Schauspielhauses" sein Polonius am bewußtesten den Pfad zu einer dieser Arena gemäßen Bühnenkunst. Krauß gab den Polonius nämlich unbekümmert um alle Tradition als blonden strammen Agrarierdümmling und drängte das Karikaturistische so eines Typs in die sinnfälligsten Pointen zusammen. Auf dieser Linie, scheint mir, könnte für das Große Schauspielhaus eine zugehörige Mimenkunst sich entwickeln. Da ja der Riesenbau nicht mit einer schon vorhandenen künstlerischen Notwendigkeit seine Existenz begründen kann, muß nun erst nach dem einmal übernommenen Zirkuskasten ein Bühnenstil sich orientieren. Man führte zuerst des Aischylos Orestie darin auf, aber mit diesem Wiederbelebungsversuch an einer hoffnungslosen Mumie war es nichts, aus dem uns gleichgültigen Inhalt und der Feierlichkeit, in die man ihn hüllte, wand sich quälerisch Langeweile. Dann beim Hamlet, der sich gleichfalls mit seinem seelischen Teil dem auf Tumult angewiesenen Riesenraum versagt, hatten die burlesk genommenen Partien doch einigen Reiz. Wir sind nämlich immer noch im Zirkus, und der Zirkus verlangt das Seine. Die Wortkunst, die ja eine Seelenkunst ist, weil das Wort erst vom Odem einer Seele belebt Wert hat, — die Wortkunst muß hier zu kurz kommen. Moissi zwar beherrscht mit seiner Melodik die Arena, aber eine so zarte innige Künstlerin wie die Thimig wirkt nur durch das Rührende ihrer Gebärde, also durch Pantomimisches. Es gibt bloß zwei Entscheidungen: Stücke zu geben, die auf Volksgewimmel, Hin und Her, Radau gestellt sind, und Pantomimen großen Stils, Tanzspiele, Exzentrik. Nicht der Zirkus als Theater, sondern das Theater als Zirkus. Das beseelte Wort scheidet aus; Ersatz: Kino. Bei der dritten Aufführung: Romain Rollands „Danton", war in dem Mordsspektakel des Tribunalaktes, wo Max Reinhardt den Riesenauftrieb in sämtlichen Räumen des Theaters überwältigend funktionieren ließ, eine von den Gelegenheiten, das Monstrum von Gebäude zu nützen, erfolgreich gefaßt.

Auch in einem anderen Unternehmen erhalten die Massen eigentlich Ersatz. Ich meine das neugegründete „Proletarische Theater", das der Masse Theaterkunst vermitteln will von einem Inhalt, der sie angeht, und das aus Sparsamkeitsgründen sich zu möglichster Dekorationslosigkeit beschränkt. Hier meldet sich ein Einwand in mir: Warum müssen gerade die Unbemittelten um die Buntheit, jenes Glitzern und Locken des regelrechten Kulissenzaubers gebracht sein? Will sagen: man schreie die Not nicht als Tugend aus, versteife sich auf den Mangel nicht als auf eine Errungenschaft, sondern betrachte ihn als ein bald zu behebendes Übel! Innerhalb dieser Not schaltete der Regisseur Carlheinz Martin umsichtig. Wie er durch die bloße rhythmische Redebeseelung, durch Gruppen und Ausbrüche und Ballung auf dem nüchternen Podium des Philharmoniesaales ein regelrechtes, erschütterndes Drama vor sich gehen ließ, das war schon meisterhaft. Von der ganz strengen Kargheit, von der Andeutungskulisse ihres ursprünglichen Prinzips beginnt bereits die „Tribüne" sich zu entfernen, in einer „Franziska"-Aufführung, unter neuer Leitung (Eugen Robert). Man vereinfachte zwar, doch mit Maßen, unterschiedlich, strich leider die wichtigen Szenen der Zweifrauenehe und erzielte mit Steinrücks verkrampfter Wucht, Valeska Gerts tänzerischer Vitalität und Ernst Gronaus zeichnerischer Delikatesse einen Abend, der seine Vorzüge hatte.

Vereinheitlichung des Szenenbildes, um nicht abzulenken, um desto intensiver die Zielbewußtheit der Dichtung herauszubringen, erwirkte resolut der neue Leiter des Schauspielhauses der Staatstheater Leopold Jessner. Seine „Tell"-Gliederung, mit der getreulichsten Vermenschlichung des Tell durch Bassermann, hatte eine edle Einfachheit und war taktvoll großzügig. Barnowsky probierte an Georg Kaisers „Hölle Weg Erde" einen ehrlichen Bühnenexpressionismus. Die Prägnanz der einzelnen Szenen, die auf Anhieb in ihrem symbolischen Gehalt dastanden, bedeutet einen bemerkenswerten Vorstoß fortschrittsgewillter Regiekunst. Das Malerische hatte César Klein mit sicherer Intuition angepackt. Und das Wesentliche einer Aufführung von „Gyges und sein Ring" in der „Volksbühne" waren die kräftigen Bühnenbilder des Malers Carl Jakob Hirsch, die die Welt des Dramas

und die Spannung der Gefühle, in der so ein Schicksal erträumbar ist, durch das zwingende Raumbild ausdrückten. *Max Herrmann-Neiße.*

und die Spannung der Gefühle, in der so ein Schicksal erträumbar ist, durch das zwingende Raumbild ausdrückten. *Max Herrmann-Neiße.*